

Vorwort

Univ.-Prof. DDr. Franz-Josef Radermacher

Professor Dr.Dr. F.J. Radermacher (Dr.h.c.) ist Vorstand des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/n und Universitätsprofessor für Informatik an der Universität Ulm. Er ist Vizepräsident des Ökosozialen Forum Europa, Wien sowie Mitglied des Club of Rome.

Elmar Weixlbaumer hat ein wichtiges Buch geschrieben. Es beschäftigt sich mit der sich öffnende Schere zwischen Arm und Reich, die weltweit ohnehin besteht, aber sich jetzt auch in den OECD-Ländern deutlicher herausbildet. Dieses Thema wird zunehmend politisch debattiert. Man fragt nach einer validen Bestandsaufnahme, nach Gründen und zu erwartenden Entwicklungen. Hierzu leistet das vorliegende Buch einen wichtigen Beitrag.

Will man die Gründe der Entwicklungen der letzten Jahre verstehen, muss man sich mit der Globalisierung und ihren Folgen beschäftigen. Dies muss vor dem Hintergrund der rasch wachsenden Weltbevölkerung, der aktuellen Turbulenzen im Bereich des Weltfinanzsystems und dem zunehmenden Konflikt um Ressourcen, der Energiethematik als zentrales Thema und der Problematik immer größerer Umweltbelastungen, z. B. im Klimabereich, geschehen. Die Frage einer nachhaltigen Entwicklung wird dadurch massiv erschwert. Das betrifft sowohl Fragen der Stabilität des Gesellschaftssystems und die ökologische Problematik als auch Fragen des sozialen Ausgleichs und der Gerechtigkeit, wie der Frage der Wechselwirkung der Kulturen miteinander und damit auch der weltethischen Orientierung, und zwar in einer intragenerationellen wie einer intergenerationellen Betrachtung.

Eine grundsätzliche Analyse macht deutlich, dass sich

einer bestimmten systemtheoretischen Perspektive aus den aktuellen Trends für die Zukunft drei Attraktoren zukünftiger Entwicklung ableiten, nämlich Kollaps, Ökodiktatur/Brasilianisierung und eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft. Nur der letzte Weg ist mit Nachhaltigkeit kompatibel. Für einen solchen Weg setzen sich der *Club of Rome* und die Senate der Wirtschaft in Deutschland und Österreich ein.

Für die Ökosoziale Marktwirtschaft gilt die Gleichung: Marktwirtschaft plus Nachhaltigkeit gleich Ökosoziale Marktwirtschaft. Die ökosoziale Marktwirtschaft betont die systemische Basis von Wohlstand und vor allem die zentrale Rolle von Kooperation und Innovation. Das ist ein Gegenprogramm gegen eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, gegen ein klares Oben und Unten mit wenigen Gewinnern, die schon per Geburt Gewinner sind und vielen Verlierern, die schon per Geburt Verlierer sind und denen dann auch noch über die Medien »Brot und Spiele« verkauft werden und die Illusion, sie hätten den Marshallstab im Tornister.

In Folge der Weltfinanzkrise und der anschließenden Turbulenzen in der Realökonomie, wie aktuell auch im Kontext der Eurokrise wurden und werden vielerorts Fragen nach einem verbesserten Wohlstandsbegriff und einem daraus resultierenden materiell anderen Wachstumsbegriff aufgeworfen. Teilweise dient das auch der Ablenkung von den Gegebenheiten, denn die sich öffnende Schere würde auch nicht mit einem anderen Wohlstandsbegriff verschwinden. Dafür sind die Größenordnungen zu gewaltig.

Im Umfeld des *Club of Rome* und der Vertreter einer Ökosozialen Marktwirtschaft wird die Bedeutung einer Balance der Einkommensverteilung für eine nachhaltige Entwicklung seit langem thematisiert. Hierbei geht es um die anzustrebenden Bandbreiten relevanter Parameter, z.B. des sogenannten Gini-Koeffizienten, der 80/20-Relation oder des sogenannten Equity-Faktors. In

jüngster Zeit haben in diesem Kontext die Untersuchungen der Soziologen *Wilkinson/Picketty* für Aufmerksamkeit gesorgt. Diese zeigen, dass eine angemessene Balance der Einkommensverteilung der OECD-Staaten eine Vielzahl sozialer Parameter wie z.B. Gesundheit, Ausbildung, Teenager-Schwangerschaften, Fettleibigkeit, Gefängnisfrequenz, Vertrauen in andere, Vertrauen in die Zukunft etc. positiv beeinflusst. Insofern ist eine stärkere Beachtung der Struktur der Einkommensverteilung durch die Politik überfällig. Das setzt in jedem Fall eine präzise Statistik über die relativen Einkommensanteile und Vermögensanteile des Premium 1-Prozent bzw. 1-Promillesegment voraus. Ferner sollte das sogenannte *Magische Viereck der Wirtschaftspolitik*, das im Stabilitätsgesetz von 1967 verankert ist, um die Balance der Einkommensverteilung erweitert werden. Diese müsste zu den bisherigen vier Zielen *Wachstum, Preisniveaustabilität, hoher Beschäftigungsstand* und *außenwirtschaftliches Gleichgewicht* hinzukommen.

Die fehlende Beachtung der sozialen Balance zeigt sich in ähnlicher Weise auch in dem eingängigen, von der Politik oft artikulierten, aber inhaltlich problematischen Satz »Sozial ist, was Arbeit schafft«. Der Satz ist aus der Perspektive einer nachhaltigen Entwicklung und insbesondere gerechter gesellschaftlicher Verhältnisse nur dann richtig, wenn die Arbeit auskömmliche Einkünfte beinhaltet, von denen Familien leben können und zusätzlich Steuern und die Sozialversicherung bezahlt werden können. Auch an dieser Stelle gelangt man wieder zur Frage der Balance der Einkommensverteilung.

Warum hat sich angesichts dieser Ausgangssituation und der Zurückhaltung der Politik in dieser Frage das Thema der sozialen Balance in den letzten Jahren dennoch zunehmend in das Zentrum der öffentlichen Debatte verschoben, insbesondere seit der Weltfinanzkrise? Das hängt damit zusammen, dass sich trotz erheblichem wirtschaftlichem Wachstum die

Situation der meisten Menschen absolut in den letzten Jahren nicht verbessert, in vielen Fällen sogar verschlechtert hat, während andererseits eine kleine Gruppe von Gewinnern der Globalisierung unglaubliche Vermögenswerte anhäufen konnten.

Auch die Weltfinanzkrise, die von Exzessen auf der Vermögensseite getrieben war, hat über die indirekte Erhöhung der Verschuldung der Staaten vor allem die sozial Schwachen getroffen, zugleich die Konzentration der Vermögen noch einmal verschärft. Entsprechende Betrachtungen sind ein wichtiger Aspekt des Buches von *Elmar Weixlbaumer*.

International debattiert man heute, ob angesichts solcher Entwicklungen und der sich parallel dazu entwickelnden ökologischen Krise Wachstum an sich ein Problem ist. Dies umso mehr, wenn von diesem Wachstum bei den meisten Menschen nichts ankommt. Auf UN-Ebene argumentiert man für Wachstum, aber das soll dann grün und inklusiv sein. Es soll also die Umwelt schützen, zur Vermeidung einer Klimakatastrophe beitragen und alle sollen etwas davon haben (sogenanntes inklusives Wachstum). Sozial schwache oder sich in prekärer Lage befindliche Personen und vor allem die Armen rund um den Globus sollen möglichst überproportional profitieren.

Das Thema ist in seiner ganzen Vielschichtigkeit Gegenstand des wichtigen Buches »Capital in the 21th Century« von *Thomas Piketty*, das wesentlich auf einer Zusammenarbeit mit *Sir Atkinson* (Großbritannien) und *Emmanuel Saez* (USA) beruht. Diese Gruppe hat einen Schlüsseldatensatz entwickelt, nämlich die »World Top Incomes Database« (WTID). Dabei wurde auch deutlich, wie schwer es ist, an entsprechende Daten zu kommen. Die großen Demokratien haben offenbar wenig Interesse daran, die Konzentration von Einkommen und Eigentum offiziell zu dokumentieren.

Wichtig an der Arbeit *Pikettys* ist u. a. die Herausarbeitung der extremen Ungleichheitsverteilung beim Wohlstand, die auch Gegenstand des vorliegenden Buches von *Elmar Weixlbaumer* ist. Über eine im Mittel 4–5%ige jährliche Rendite auf Vermögen führt dies zu erheblichen Einnahmen bei 1% bzw. erst recht einem Promille der Bevölkerung, was die Einkommensverteilung völlig durcheinander wirbelt. Die Situation verschärft sich, wenn das Wachstum zurück geht, was *Piketty* für die Zukunft erwartet und viele sich aus Nachhaltigkeitsgründen erhoffen. Denn immer, wenn es wenig wächst, dominiert altes Vermögen im Verhältnis zu neuer Wertschöpfung. Hinzu kommt: Die Verteilungssituation verschärft sich auch deshalb, weil bis heute eine adäquate Besteuerung der Einnahmen aus Vermögen nicht gelingt. D. h. dass da, wo am meisten ist, es am schnellsten wächst und dieses Wachstum nicht adäquat besteuert wird.

Diese Prozesse führen fast unvermeidlich zu den in dem Buch von *Elmar Weixlbaumer* beschriebenen Phänomenen der Herausbildung eines neuen »Geldadels«. Es ist ein großes Verdienst von *Elmar Weixlbaumer*, dass er diese Zusammenhänge aus einem bestimmten Blickwinkel unabhängig erschließt. Er beschreibt und erklärt die Phänomene, wobei er in seinen Ausführungen teilweise eine fast schon resignative Position einnimmt, d. h., er sieht die Entwicklung als unvermeidbar und unumkehrbar und erwartet am Ende die Rückkehr einer feudalen Gesellschaft, wie in der früheren Adelswelt mit rechtlich fixierten Barrieren zwischen den gesellschaftlichen Gruppen und der völligen Trennung der sozialen Sphären. Diese Sicht der Zukunft ist nicht unplausibel. Sie korrespondiert zu dem Szenario der Brasilianisierung der Welt, also zu dem Weg in eine weltweite Zwei-Klassen-Gesellschaft wie es im *Club of Rome*, im *Ökosozialen Forum Europa* und bei den *Senaten der Wirtschaft* als Szenario der Zukunft thematisiert wird.

Aber natürlich kann es auch anders kommen. Supranational können Steuerparadiese ausgehebelt werden und da hat sich seit der Weltfinanzkrise in Zusammenarbeit von OECD und G20 viel getan. Beide Institutionen arbeiten auch an der Durchsetzung einer adäquaten Besteuerung grenzüberschreitender ökonomischer Aktivitäten. Aggressive Steuerplanung alla *Google* oder *Amazon* würden dann nicht mehr möglich sein. Falls zusätzlich ein automatischer Datenaustausch zwischen den Steuerbehörden weltweit gelingen sollte, könnten endlich auch weltweite Einkommen aus Vermögen angemessen einer progressiven Einkommenssteuer unterworfen werden.

Ein fast schon revolutionäres Potential hat schließlich eine andere aktuelle Entwicklung, nämlich die möglicherweise mit traumatischen Veränderungen verbundenen Changeprozesse in der Arbeitswelt. Wenn eine technische Intelligenz in Verbindung mit der Nutzung von BIG DATA die werthaltigeren, im Wesentlichen intellektuellen Arbeitsplätze wegrationalisiert, die in den letzten 30 Jahren entstanden sind, kann es zu einem supranationalen Aufstand der betroffenen Schichten kommen, der ggf. die Kontrolle über die Vermögen auf politischem Wege massiv verändern könnte.

Wir leben also in spannenden Zeiten und *Elmar Weixlbaumer* hat mit »Billionaires Club – Warum Ungleichheit unvermeidbar ist und wie wir von der neuen Geldelite systematisch ausgeschlossen werden« ein wichtiges Buch zum Thema geschrieben. Es ist stark in der Aufklärung und es kann Widerstand erzeugen und koordinieren. Das ist zu hoffen. Ich wünsche dem Buch einen großen Erfolg und viele Leser, die daraus vieles für sich mitnehmen.

Franz-Josef Radermacher